

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 21 (1876)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen lerervereins.

N. 3.

Erscheint jeden Samstag.

15. Januar.

Abonnementspreis: jährlich 4 fr., halbjährlich 2 fr. 10 cts., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebür: di gespaltene petitzelle 10 cts. (3 kr. oder 1 sgr.) — Einsendungen für di redaktion sind an herrn schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an herrn professor Götzinger in St. Gallen oder an herrn sekundarlerer Meyer in Neumünster bei Zürich, anzeigen an den verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Das schulwesen Ungarns im jar 1873/74. — Einige gedanken, angeregt durch das unglück zu Hellikon. — Schweiz. Lerer als zivilstandsbeamte. — Militärflicht der lerer. — Ausland. Aus den jaresberichten der londoner schulinspektoren. — Literarisches.

DAS SCHULWESEN UNGARNS IM JARE 1873/74.

(Korrespondenz aus Ungarn.)

Der ungarische kultus- und unterrichtsminister hat im sinne des ungarischen volksschulgesetzes dem reichstage auch dises jar einen bericht über das gesamtvolksschulwesen vorgelegt. Da ich nun schon seit einigen jaren den geerten lesern der allgemein verbreiteten Schweizerischen Lehrerzeitung einen auszug aus dem amtlichen berichte einzusenden mir erlaubte, so will ich auch dismal auf grundlage des offiziellen berichtes ein wenn auch nur flüchtiges bild von dem schulwesen Ungarns hirmit entwerfen, indem ich mich von der ansicht leiten lasse, dass in unserer gegenwärtigen zeit, in der zeit der internationalen weltausstellungen und kongresse jedem stats- und schulmanne zur vollkommenen kenntniss des schulwesens nicht nur di anschauung von dem zustande seiner vaterländischen, sondern auch di der ausländischen schulen unumgänglich notwendig ist, und dass daher solche berichte jedem leser nur recht willkommen sein müssen.

Der 180 seiten große bericht besteht nebst dem vorwort und vilen tabellen aus vir abschnitten, unter welchen der erste di volksschulen und lehrerbildungsanstalten, der zweite di gymnasien und realschulen, der dritte di hochschulen, di theologischen schulen und akademien und der virte di kunstinstitute und di humanitätsanstalten des reiches bespricht. Dem bericht über di volksschulen entnemen wir, dass Ungarn und Siebenbürgen in seinen 11,352 gemeinden 13,455,030 einwoner, darunter 2,121,420 schulpflichtige kinder, wovon 1,536,080 im alter von 6 bis 12 jaren und 585,340 im alter von 13—15 jaren, zält, und dass daher ungefähr auf je 6 einwoner ein schulpflichtiges kind entfällt.

Was di zal und kategorie der schulen betrifft, so waren am ende des jares 1873 in allem 15,145 schulen, wovon 1542 kommunale und 13,903 konfessionelle schulen, darunter 9 höhere volksschulen für knaben, 8 für mädchen, 9 für beide geschlechter, 28 bürgerschulen für knaben

und 6 für mädchen. Es dürfte nicht überflüssig sein, zu bemerken, dass di sogenannten kommunalschulen des konfessionellen unterrichtes entberen und den religionsunterricht durch besondere religionslerer der betreffenden konfession erteilen lassen, und dass unsere bürgerschulen 6 jareskurse haben, di für das alter von 10—16 jaren berechnet sind.

Obzwar di zal der schulen sich um 199 vermerte, gibt es dennoch 811 gemeinden, welche noch gar keine schule haben, und di regirung beeilte sich, in 111 ganz armen gemeinden aus statsmitteln schulen zu errichten. Doch der ungarische unterrichtsminister hat nicht nur mit der armut der gemeinden, sondern noch mit vilen andern hindernissen zu kämpfen, unter welchen di der vilen konfessionen und nationalitäten eben eine der nicht unbedeutendsten ist. Kein stat in Europa dürfte in diser beziehung eine so große manigfaltigkeit aufzuweisen haben.

Von den	2,121,420	schulpflichtigen kindern	
haben	1,443,266	di schule besucht,	
von welchen	757,365	der römisch-katholischen,	
	116,791	„ griechisch-unirten,	
	139,421	„ griechisch-nicht unirten,	
	219,575	„ reformirten,	
	146,248	„ lutherischen,	
	5,547	„ unitarischen,	
und	58,376	„ der mosaichen religion	
angehören, v. welch.	704,836	kinder magyarischer,	
	265,153	„ deutscher,	
	171,318	„ rumänischer,	
	203,007	„ slavischer,	
	33,051	„ serbischer,	
	26,286	„ kroatischer,	
und	39,392	„ ruthenischer	

zunge waren. Wenn man nun erwägt, dass konfession und nationalität einen nicht zu unterschätzenden einfluss auf den bildungsgrad eines volksstammes ausüben, dass aber di einheit und di wolfart des states eine möglichst gleiche, harmonische und übereinstimmende bildung des gesamt-

volkes dringend erheischen, so wird man gern anerkennen, dass di mission des ungarischen unterrichtsministers eine kulturmission im edelsten sinne des wortes und von bedeutender tragweite ist, und dass seine aufgabe di eines unterrichtsministers jedes anderen states Europa's an schwirigkeiten bei weitem übertrifft. Doch seiner weisen energie ist es auch in disem jare gelungen, den schulbesuch zu heben und das schulwesen zu fördern; denn di zal der schulbesuchenden ist von 64% auf 68% gestigen. Di zal der baumschulen ist um 571, di der schulgärten um 451, di der turnanstalten um 374, di der schwarzen wandschultafeln um 2108, di der wandkarten um 3913, di der globen um 1201 gestigen und di zal der neu eingerichteten schulbibliotheken belif sich auf 1508.

Von den schulen hatten 13,516 ire eigenen und 1827 aber noch immer gemitete gebäude. In denselben waren 19,652 säle, also um 1113 mer als im vorjare, in welchen 19,598 lerer, darunter 78% mit lererdiplomen versehene lerer, den vorgeschribenen unterricht erteilten. Auch di zal der lerer hat sich um 1082 vermert. Doch dise erfreulichen fortschritte sind zum teil den nicht unbedeutenden statsunterstützungen zuzuschreiben; denn es wurden an gemeineschulen 636,705 gulden und an 467 lerer 19,797 gulden an jaresunterstützungen ausgefolgt. Aber auch di teilname der gemeinden nimmt von jar zu jar zu; denn das järeliche einkommen der schulen belif sich im jare 1873 auf 7,369,890 gulden und hat sich demnach um 2,297,622 gulden vermert, was gewiss als ein bedeutender fortschritt angesehen werden muss, so dass di auf lererbesoldungen verwendete summe 5,664,014 gulden, also um 1,264,092 fl. mer betrug als im vorjare; dessen ungeachtet lässt der materielle zustand der lerer noch vil zu wünschen übrig, da das durchschnittsgehalt eines volkschullerers nur 289 fl. betrug und noch immer nicht das vom gesetzte vorgeschribene minimalgehalt von 300 fl. erreichte. Wenn nun auch di materielle lage noch bei ser vilen lerern zu verbessern ist, so ist es dem rastlosen eifer des ministers doch gelungen, für eine bessere zukunft der lerer zu sorgen, indem er für diselben ein pensionsgesetz schuf, durch welches jedem lerer Ungarns nach virzigjähriger dinstzeit ein ruhegehalt von 300 fl. aus der statskasse zugesichert ist.

Was di lererbildungsanstalten betrifft, so beläuft sich di zal derselben auf 57, wovon 10 zur heranbildung von lererinnen bestimmt sind. Sämtliche seminare sind dreikursig, werden von 2471 (1877 männlichen und 599 weiblichen) zöglingen besucht, welche in denselben von 510 seminarlerern unterrichtet werden. Außer disen seminarieren errichtete der minister noch zwei seminare für lerer und lererinnen an bürgerschulen. Das sind di wichtigsten statistischen daten aus dem mit vilem fleiße und gewissenhafter genauigkeit zusammengestellten berichte über den zustand des ungarischen volksschulwesens. Nur erlaube ich mir zur ergänzung des bildes hinzuzufügen, dass der minister di institution zum unterrichte für di erwachsenen

reorganisirte, und das Ungarische Volksschullererblatt den schulen in 10,000 exemplaren unentgeltlich zugeschickt wurde.

Aus dem zweiten abschnitte ist ersichtlich, dass der unterrichtsminister im jare 1873 seine aufmerksamkeit besonders dem mittelschulwesen zuwendete.

Laut dem berichte gibt es zwei seminare für mittelschulprofessoren und zwar eines zu Budapest und eines zu Klausenburg; ersteres wurde von 131, letzteres von 72 leramtskandidaten besucht. An beiden will der minister nach dem muster der École normale supérieure in Paris, doch mit berücksichtigung der hisigen verhältnisse, das internat einführen.

Es wurden 27 professoren und leramtskandidaten zum behufe irer fernern ausbildung mit stipendien, im ganzen mit 22,865 fl., versehen; es wurden merere prächtige mittelschulgebäude aufgeführt, di zal der gymnasien und realschulen vermert, di methodischen konferenzen allgemein angeordnet, neue methodische lerpläne ausgearbeitet, di realschulen zu achtjährigen bildungsanstalten erweitert und an denselben di maturitätsprüfungen eingeführt. Ferner wurde der vom gewesenen unterrichtsminister Pauler kreirte unterrichtsrat reorganisirt. Di zal der gymnasien belif sich auf 147, di der realschulen auf 24. In den erstern, von denen merere nur sechs- oder gar nur virklassig sind, wurden 27,220 zöglinge von 1681 professoren, und in den letztern, von denen ebenfalls merere unvollständig waren, 7310 zöglinge von 337 professoren unterrichtet.

Di handels- und gewerbeschulen werden in disem berichte nicht erwänt; villeicht aus dem grunde, dass in disem jare keine veränderungen vorgenommen wurden, was uns übrigens ser befremdet.

Aus dem dritten abschnitte, welcher von den rechtsakademien und deren reorganisation, von den beiden universitäten, von den an denselben vorgenommenen neubauten, von der neu eingefürten rigorosen ordnung für mediziner und juristen, von dem polytechnikum und dessen reorganisation und den für di hochschulen angeschafften lermitteln und verausgabten stipendien spricht, entnemen wir folgende statistische daten: Es waren 20 katholische, 3 griechisch-katholische, 4 griechisch-orientalische, 8 lutherische und 5 reformirte theologische anstalten, welche von 1046 zöglingen, also um ungefär 200 weniger als im vorjare, besucht wurden.

Di zal der rechtsakademien betrug 39 und di irer zöglinge 1744, woraus folgt, dass in Ungarn di jurisprudenz besonders gelibt und gepflegt wird.

Di budapester universität, an welcher 147 professoren dozirten, zälte 2466 hörer, wovon 54 an der theologischen, 1469 an der juridischen, 249 an der philosophischen und 616 an der medizinischen fakultät inskribirt waren; ferner waren daselbst 78 einjährige pharmazeuten. An der neu kreirten klausenburger universität dozirten 41 professoren für 278 hörer, doch ist zu bemerken, dass

hir keine theologische fakultät besteht und di mathematisch-naturwissenschaftliche fakultät von der philosophischen getrennt ist.

Der virte abschnitt endlich berichtet über den zustand des taubstummen-, des blindeninstitutes, des nationalmuseums, des institutes für bildende künste, der landes-, zeichen- und der höhern musikakademie und endlich über den zustand der landesdenkmäler. Wenn wir nicht fürchteten, den unserm berichte gegönnten raum schon überschritten zu haben, so hätten wir gerne den interessanten inhalt der letztern abschnitte ausführlicher besprochen. Doch hoffen wir, schon durch dise hir mitgeteilten statistischen daten den freundlichen leser zur überzeugung gebracht zu haben, dass Ungarn an dem wetteifernden streben der gebildeten nationen nach verbesserung der menschen-erziehung regen teil nimmt, und dass sich der ungarische kultus- und unterrichtsminister von den nachfolgenden wichtigen prinzipien leiten lässt: „Di volksschule ist der granitunterbau des freien states“ und „wissen ist macht“. Und in der tat, wenn Ungarn di jetzt sich zeigende opferwilligkeit mit der notwendigen ausdauer zu vereinigen wissen wird, dann dürfte es sich schon nach einer kurzen jarenreihe der segensreichen früchte diser ausgestreuten sat zu erfreuen haben.

A. L.

Einige gedanken, angeregt durch das unglück zu Hellikon.

Di „Grenzpost“ in Basel, welche über di bekannte katastrophe von Hellikon einen ausführlichen und höchst lesenswerten artikel bringt, schließt ire darstellung mit den worten:

„Wir stehen hir vor einem rätsel des lebens, wenn wir uns fragen, wi so vile brave menschen und unschuldige kinder bei so harmlosem tun ein so jammervolles ende finden mussten.“

Disen satz greifen wir auf und machen in zum ausgangspunkte einer kurzen betrachtung, da er nicht nur von einzelnen zeitungsen („Freitagszeitung“ u. a.) wörtlich nachgedruckt worden, sondern auch dem sinne nach vielfach, wo das gespräch auf dises unglück sich lenkte, aufgetaucht ist und eine weltanschauung voraussetzt, welcher wir einiges entgegenzuhalten haben.

Das ereigniss von Hellikon wird ein rätsel des lebens genannt. Warum das? Di ursache der traurigen katastrophe ist doch bekannt. Ser vile menschen drängten sich in einem schlechtgebauten treppenhause; dasselbe stürzte ein und begrub di sich drängenden unter di trümmer.

Wenn man eine in irem anlasse und weiterem verlaufe so klare begebenheit ein rätsel des lebens nennt, so ist man offenbar mit der bloßen verständigen erklärungs nicht zufrieden. Man nimmt, wi es scheint, bei disem ereignisse noch eine andere ursache oder wirkende kraft an. Was für eine? Di worte „brave menschen“ — „unschuldige kinder“ — „harmloses tun“ lassen erkennen, dass man das ereigniss nicht als ein rein natürliches aufzufassen sich

begnügt, sondern in dasselbe di moralische welt hereinziehen will und zwar in dem sinne, dass man nicht verstehen kann, warum der moralische lenker der welt dises ereigniss habe zulassen können. — Es waren so gute menschen, ir tun war harmlos, sogar fromm, christlich — und gerade bei disem tun verunglückten si so jammervoll. Di nicht dastehende, aber von selbst sich ergebende antistrophe zu disem gedanken würde etwa folgende betrachtung bringen: „Ja! wäre eine lasterhölle eingebrochen! Hätten an jenem abende religionslose menschen materieller lust gefrönt bei spil, tanz und völlerei — dann wäre kein rätsel des lebens da. Di moralische weltlenkung hätte ir strafgericht vollzogen und wir hätten dasselbe begriffen.“

Wi ist, fragen wir — nicht vom standpunkte des 19. jahrhunderts, sondern nur vom standpunkte des vorigen, vom standpunkte eines Voltaire oder eines Reimarus aus — wi ist eine solche weltanschauung heute noch möglich? Wi kann man ein ereigniss wi das von Hellikon ein lebensrätsel nennen? Ist es doch nur eine allerdings stärker akzentuirte lebenserfahrung, aber eine von jenen erfahrungen, wi wir si im großen und kleinen täglich machen und nach denen wir auch längst unser praktisches verhalten eingerichtet haben. Wir wissen doch aus der erfahrung oder könnten und sollten es wenigstens wissen, dass di natürlichen ereignisse one rücksicht auf di moralische welt sich vollziehen. Wirft nun ein etwas stärkerer schlag im großen orehester der natürlichen dinge dise unsere einsicht plötzlich über den haufen? Gehen denn sonst di dinge anders? Stirbt nicht di beste mutter iren armen, unerzogenen kindern weg? Trifft nicht tausendfaches leid unschuldige wi schuldige?

Woher trotz aller evidenz immer wider dises hereinmengen des moralischen momentes in natürliche dinge? Woher? — Von unserer erziehung, von unserm religionsunterrichte, vom judentum im christentum. So lange wir unsere kinder unter dem vorwand des christlichen religionsunterrichtes mit der erzählung von massenstrafgerichten Gottes speisen, wi das frühere judentum si bringt (Sodom und Gomorrha, sündflut und vile andere), so lange muss sich eine verkerte auffassung der einfachsten, natürlichen begebenheiten beim kinde festsetzen, di dann nicht mer leicht auszurotten ist. Das spätere judentum (vgl. Hiob und prophet Jona) überwand in wirklich überraschend schöner weise den gedanken, unglücksfälle seien eine strafende schickung Gottes. Aber von diser philosophisch-poetischen beseitigung eines alten, verfelten gedankens erfahren unsere kinder selten etwas, dagegen werden si sicherlich mit der strafgerichtsidé genärt und aufgezogen.

Machen wir doch damit einmal ein ende! Benützen wir Bibel und biblische geschichte des Alten und Neuen Testamentes nur noch so weit, als sich dis mit dem nicht stillestehenden geiste der menschheit verträgt. Warum di fortgesetzte und durch vile schlechte kinderschriften (Hofmann-büchlein etc.) unterstützte unware darstellung eines stäten eingreifens der göttlichen vorsehung in den lauf der natürlichen dinge? Warum z. b. gegen allen augenschein immer und immer wider das wort Jesu widerholen: „Sehet di vögel unter dem himmel! Si säen nicht, si ernten nicht,

si sammeln nicht in di scheunen und Gott im himmel närt si doch“ — da bekanntlich Gott im himmel „si gelegentlich auch massenweise verhungern“ lässt? Glaubt man, auf dise weise, durch solche unwarheit villeicht ächt religiöse menschen zu erziehen? Muss nicht vilmer di erste warnemung eines so erzogenen, dass dise lernen mit der wirklichkeit in widerspruch stehen, zum bruche mit aller religion füren? Geben wir doch unsern kindern *vor allen dingen als grundlage des religiösen gefüls di tife erfurcht vor den unveränderlichen gesetzen des kosmos und gründen wir auch di sittliche würde unserer jugend nicht auf lonspekulation* im sinne jener kinderbücher, wo sich di tugend zu tische setzt, wenn sich das laster erbricht — sondern auf das heilige gefül des *rechtes* und auf dasjenige der *zusammengehörigkeit in allen menschlichen dingen*.

Um aber speziell di vorstellung zu bekämpfen, als leite di providenz di natürlichen dinge nach dem maße der menschlichen moralität, müssen wir den kindern geradezu geschichten wi das unglück von Helikon, dises sogenannte rätsel des lebens, in vernünftiger weise deuten und wo möglich darauf ausgehen, durch den warheitsgetreuen bericht viler merkwürdiger ereignisse, bei welchen jeder gedanke an ein walten der vorsehung in religiösem sinne unstatthaft ist, zu den biblischen geschichten ein gegengewicht zu schaffen. Was hir gemeint ist, möge durch ein beispiel erläutert werden. Vor einigen jaren versank bei Stein a. Rh. ein dampfschiff; di personen der längere zeit nach der katastrophe aus dem wasser ragenden zweiten kajüte konnten gerettet werden; di der ersten kajüte ertranken hilflos. Ein bekannter arzt hatte ein billet erster kajüte gelöst; als er jedoch auf dem ersten platze einen geistlichen aus dortiger gegend erblickte und zugleich überlegte, auf dem zweiten platze bite sich villeicht anlass zu einem kartenspilchen, ging er, gleichmäßig von abneigung gegen den geistlichen und von neigung zum kartenspile bewogen, mit seinem billet ersten platzes in di zweite kajüte und — wurde gerettet, während der geistliche ertrank.

An dise geschichte lässt sich schlechterdings keine moral anknüpfen; wir werden ja doch nicht sagen wollen, di vorsehung habe den arzt für seine abneigung gegen geistliche und für seine neigung zum kartenspile mit der lebensrettung *belonen* wollen. Darum passt dise geschichte so vorzüglich zur illustrirung des gedankens, *dass di natürlichen dinge sich vollziehen one rücksicht auf das moralische*. Unterzeichneter hat daher diselbe in den *ethikstunden* jeweilen den schülern erzählt und den tifen eindruck diser und änlicher geschichten wol warnemen können. Summa summarum: begründen wir in der heranwachsenden generation eine gesunde religiosität, welche sich im einklang befindet mit der vernunft, mit den ergebnissen der wissenschaft und mit den erfahrungen des realen lebens; verbannen wir traditionelle irrtümer, seien si auch noch so alt, si sind darum nicht besser!

(Pädag. Beobachter.)

J. V. Widmann.

SCHWEIZ.

Lerer als zivilstandsbeamte.

Di berner regirung bewilligte di führung des zivilstandes durch di lerer, und eine offiziöse mitteilung der „Tagespost“ bringt folgende motivirung dises beschlusses:

„Di regirung hat, als sich di frage zuerst präsentirte, diselbe verneint, ist aber, gegenüber der massenhaften erwälung der lerer zur führung des zivilstandes auf den beschluss zurückgekommen und hat den lerer wider in den stand der gleichen rechte mit den übrigen bürgern eingesetzt. Wir glauben nicht mit unrecht. Auf den ersten blick musste es freilich den anschein gewinnen, als ob der schule durch dise funktion des lerers eine besondere störung erwachsen werde, oder, wenn dis nicht der fall, so werde es der disponibilität der lerer zu gunsten des publikums abbruch tun.

„Bedenkt man, dass das gesetz zur ausübung diser funktionen eine bestimmte festsetzung von gewissen tagesstunden zulässt, und erwägt man, dass dem lerer morgen-, mittags- und abendstunden tagtäglich zur verfügung stehen, erinnert man sich, dass di hauptarbeit in der buchführung des zivilstandes besteht und dises geschäft für beide partien am förderlichsten in den abendstunden vorgenommen wird, wobei nicht einmal der akt der traung eine ausname machen wird, da sich di meisten pare am abend vor der kirchlichen einsegnung werden traun lassen; erwägt man ferner, dass dise traung verhältnismäßig selten stattfindet, indem jährlich durchschnittlich im kanton Bern zwischen 3000—4000 vorkommen, also etwa 6—8 pro mille der bevölkerung, welcher teil der zivilstandstätigkeit also extensiv nicht schwer ins gewicht fällt; bedenkt man weiter, dass einer reihe von geschäftsleuten di übername der funktion eine unmöglichkeit, den meisten derselben eine in keinem verhältniss zur besoldung stehende plackerei wäre; erwägt man, dass dem lerer dise kenntniss vom zivilstand di übersicht über di schulpflichtige bevölkerung erleichtert und der umgang mit den erwachsenen bürgern im nur von vorteil sein kann; erinnert man sich, dass ja vile lerer gemeindeschreiber sind und dass das gesetz dises amt nicht für unvereinbar mit der ausübung des lererberufes erklärt hat; und nimmt man in betracht, dass im verneinungsfall selbst di wal eines lerers als stellvertreter ausgeschlossen wäre, und dass durch eine derartige bestimmung das walrecht der gemeinde allzu illusorisch würde und bedenkt, dass dise für di ausführung des amtes verantwortlich ist, also ein wachsames auge haben wird; dass endlich di gegenwärtigen vorkeren nur provisorisch, also eines versuchs wert sind, und dafür eine remedur leicht sein wird: so wird man di von seite der regirung in einer widererwägung ausgesprochene zulassung der lerer nur billigen können.“

Militärpflicht der lehrer.

Mit rücksicht 1) auf di bestimmung im art. 2 c der militärorganisation vom 13. November 1874: „Di lehrer der öffentlichen schulen können nach bestandener rekrutenschule von weitem dinstleistungen dispensirt werden, wenn di erfüllung irer berufspflichten dis notwendig macht“ — 2) auf di wünschbarkeit, der landesverteidigung di vorzüglichen kräfte zu erhalten, welche dem lehrpersonal im ganzen innewonen, hat der bundesrat nach antrag des militärdepartements folgendes verordnet:

1) Dijenigen lehrer, welche als werpflichtig und nicht bloß zum turnunterricht geeignet erklärt werden, sind in di entsprechenden korps einzureihen; bewaffung und ausrüstung wird denselben belassen.

Den nur zum turnunterrichte tauglich erklärten lehrern werden dagegen waffen, uniform und ausrüstung abgenommen.

2) Di den korps zuteilten lehrer sind in bezug auf beförderung den übrigen werpflichtigen gleichzuhalten.

3) Di bereits instruirten und als werpflichtig erklärten lehrer sind unter allen umständen in di disjären widerholungskurse zu berufen.

4) Di zum besuche einer officersbildungsschule tauglich erklärten lehrer, welche di kantone in solche schulen senden wollen, sind in dijenigen zu befelen, welche in den ferien stattfinden.

Fallen di officersbildungsschulen des betreffenden kreises nicht in di ferien, so haben sich di kantone mit dem chef der betreffenden waffe über di zuteilung zu einer entsprechenden schule eines anderen kreises zu verständigen.

5) So weit es möglich und mit der bürgerlichen schule verträglich ist, sollen di zu unteroffizieren und offizieren beförderten lehrer irer dinstfolge nach in di rekrutenschulen berufen werden, wobei auf verlangen der kantone eine abkürzung der unterrichtszeit zu bewilligen ist.

AUSLAND.

Aus den jaresberichten der beiden londoner schulinspektoren, der herren Noble und Ricks.

Di beiden genannten sind nicht mit den statsschulinspektoren zu verwechseln; si sind vom londoner schulrat zur lokalen aufsicht über di öffentlichen volksschulen der 3,4 millionen einwoner zälenden welthauptstadt ernannt und können als pädagogische fachmänner angesehen werden. Der erste hat gegen 60,000, der zweite über 50,000 schüler vom 3.—13. jar in 110 und 89 schulen (kleinkinder-, knaben-, mädchen- und gemischte) unter 1473 und 1313 lehrern und lehrerinnen (haupt- und hülfslehrer, präparanden und kandidaten) zu beaufsichtigen. Beide bezeugen, dass der schulbesuch zugenommen habe; di absenzen betragen durchschnittlich noch 27% (zwischen 7—38%). Herr Rick bemerkt: „Ich kann mit vergnügen berichten, dass di pünktlichkeit im beginnen der schulen zugenommen hat,

dank der genauigkeit der hauptlehrer. Es kann nicht streng genug darauf bestanden werden, dass di lehrer 10 minuten vor 9 ur (stunde des regelmäßigen schulanzangs) da seien und di kinder empfangen, um mit dem glockenschlag den unterricht zu beginnen, seien vil oder wenig schüler da. Doch sind immer noch einige lehrer unpünktlich. Ich finde, dass di bestgeordneten, bestdisziplinierten und bestunterrichteten schulen immer dijenigen sind, wo di größte regelmäßigkeit und pünktlichkeit beobachtet wird.“

„Der charakter und di gewonheiten der schüler“, sagt herr Noble, „sind verschiden, je nach den bezirken. In blühenden örtlichkeiten sind si reinlich, anständig und willig und in nichts verschiden von den kindern in freiwilligen schulen. In armen, dichtbevölkerten bezirken der metropole ist es freilich anders. Di erziehung der kinder ist meistens, oft gänzlich vernachlässigt durch di gleichgültigkeit, den eigensinn und di ungeschicklichkeit der eltern. In gar vilen fällen ist es nur zu klar, dass di kinder di schule nur aus zwang besuchen. Solche sind leicht erkenntlich an irer nachlässigen, schmutzigen erscheinung an leib und kleidern. Das übel ist dem schulgeschäft ser hinderlich und kann nur überwunden werden durch große beharrlichkeit der lehrer. In einigen wenigen schulen der untersten distrikte ist di arbeit des lehrers noch vil mer erschwert durch di anwesenheit von kindern, di auf den straßen fluchen, lügen und stelen gelernt haben und in disen bösen gewonheiten von iren eltern eher bestärkt als davon abgemant werden. Begreiflich sind di lehrer nicht gerade geneigt, solche schüler in ire klassen aufzunemen; aber da si keine wal haben, so ist es nur billig, zu bezeugen, dass si sich der erziehung solch wenig versprechender kinder mit nachdruck, wenn nicht mit wirklichem eifer, widmen. In folge dessen ist auch an mereren orten ein besseres aussehen solcher kinder nicht zu verkennen, und in den ärmsten bezirken hat auch di zal der kinder merklich abgenommen, welche one schuhe und strümpfe zur schule kommen. In einer schule ist es vorgekommen, dass di mädchen ire strümpfe über di mittagsstunde wuschen und si vor der nachmittagschule liber nass anlegten, als si schmutzig zu tragen. — Es ist nicht leicht, solche kinder auf einmal unter di gleiche disziplin zu nemen wi di großzal der schüler. Verschidene strafen für schlechtes betragen wurden versucht und sind noch im brauch, z. b. zurückbehalten nach den schulstunden und besondere lektionen, aber keine ist villeicht so häufig angewandt worden wi körperliche züchtigung. Nun, in fällen großer sittlicher vergehen oder wiederholten ungehorsams mag körperliche bestrafung, verständig angewandt, ein wirksames abschreckungsmittel sein; aber gegen di gewöhnlichen verstöße wider di schulordnung ist si nicht allein unnötig, sondern der disziplin geradezu schädlich. Manche lehrer sind auch dazu gelangt, dises einzusehen und brauchen jetzt selten den stock und selbst in schulen der geringsten bezirke Londons hat man es möglich gefunden, genauen und unbedingten gehorsam one irgend welche körperliche strafe zu erlangen. Ich habe grund zu glauben, dass di verordnung des schulrates, dass jeder einzelne fall von

körperstrafen in ein besonderes buch eingetragen werden soll, vil zu disem ergebniss beigetragen hat. Nicht zweifelnd, dass es fälle gibt, wo leibesstrafen nicht zu vermeiden sind, geht doch im allgemeinen meine überzeugung dahin, dass si wegfallen sollen, wenn di disziplin hergestellt ist. Mit wenigen ausnamen ist di disziplin in unsern schulen befridigend.⁴

Für di unterbringung der kinder in den schulhäusern ist di bauart diser letztern maßgebend, welche derjenigen deutscher und schweizerischer schulen keineswegs entspricht, sondern dem Lankaster-system. Di eigentliche englische schule ist ein großer sal, in welchem 100 und mer kinder verschidener klassen (je von 30—60 schüler) neben und hinter einander sitzen und unter aufsicht und leitung des hauptlerers gleichzeitig laut oder still unterrichtet werden; außerdem sind gallerien vorhanden, wo weitere klassen, besonders kleinkinder und mädchen, in gleicher weise beschäftigt sind. Außer disem schulsal hat es jetzt in den neuen londoner schulhäusern allerdings auch klassenzimmer; aber das unterrichten in solchen ist nicht di regel, sondern di ausname und eine neuerung, di den englischen lernern erst allmählig einleuchtet. — Herr Noble sagt darüber:

„In den neuen gebäuden sind di klassenzimmer eine höchst wichtige eigentümlichkeit; richtig verwendet sind si vom größtmöglichen wert. Aber wenn man si als bloße schulsäle zweiter ordnung betrachtet und gebraucht, so gehen manche vorteile verloren. In einigen schulen meines bezirkes ändern manche klassen iren platz den ganzen tag ni und da es meistens unmöglich ist, di zal der kinder in den einzelnen klassen oder abteilungen zu begrenzen, so ist di folge, dass 50 und sogar 60 kinder in einen raum gedrängt sind, wo nur 40 sitzen können. Für eine einzelne lerübung mag dise überfüllung one nachteil sein; aber wenn di kinder den ganzen tag in einem solchen klassenzimmer bleiben, so leidet nicht allein ire gesundheit, sondern auch ire fortschritte werden ser wesentlich beeinträchtigt. Das mittel dagegen ist eine kerordnung der klassen im gebrauch der klassenzimmer. Dise wird einen kleinen zeitverlust verursachen; aber es kann keine frage sein, dass, besondere fälle ausgenommen, di vorteile disen verlust weit überwigen. Wo di klassen der schülerzal nach zimlich gleich sind, wo also in den einzelnen abteilungen der schule keine überhäufung stattfindet, ist diser zimmerwechsel nicht unbedingt nötig; aber er ist in allen fällen wünschbar, und di lerer, welche in versucht haben, finden in zweckmäßig. — Es ist auch schwer, gemischte schulen gut zu organisiren; mit einer einzigen ausname befridigen di gemischten schulen von knaben und mädchen meines bezirkes nicht; diejenigen von mädchen und kleinkindern in demselben zimmer stehen mer als zweifelhaft, und diejenigen von knaben, mädchen und kleinkindern sind ser schlecht. Es ist unmöglich, dass kleine kinder mit ältern zugleich können wirksam unterrichtet werden, da di methoden für beide in mancher beziehung geradezu entgegengesetzt sind.⁴

Beide inspektoren stimmen darin überein, dass di arbeit unter di lerer besser verteilt werden sollte, und

dass di jungen präparanden oder gar di kandidaten für präparandenstellen durchaus nicht genügen, auch nicht unter leitung eines tüchtigen hauptlerers, um einen guten unterricht zu erteilen. Herr Noble spricht sich darüber ser bestimmt aus: „So lange junge und unerfarene kinder als lerer gebraucht werden (nach vollendetem 13. altersjare und wolbestandener prüfung in der sechsten gesetzlichen volksschulklasse können di befähigten unter den austretenden schülern sofort als präparanden wider eintreten, di täglich zum schulhalten gebraucht (30—40 kinder auf jeden gerechnet) und nach alter und leistungen auch bezahlt werden; nach fünf jaren treten si für weitere zwei jare ins seminar, um hernach di dinstprüfung zu bestehen und zunächst als hülfslerer zu dinen — d. ref.) — sollte dem hauptlerer ermöglicht sein, ire arbeit zu überwachen und inen praktische anleitung dazu zu geben. Ich will damit den hauptlerer durchaus nicht vom unterrichten befreien, im gegenteil: manche zweige des unterrichts sollte er allein besorgen; aber es ist unmöglich für jeden, den ganzen tag selbst zu unterrichten und zugleich eine allgemeine und wirksame aufsicht über di schularbeit aller andern klassen zu füren.“ Herr Rick: „Abgesehen von den kandidaten und jungen präparanden, welche oft zu lern versuchen, was si kaum ordentlich gelernt, ermangeln auch di hülfslerer oft des nötigen wissens.“ Er weist dises nach an mängeln und verstößen, welche in verschidenen fächern, namentlich im rechnen und in der naturkunde zum vorschein kamen. Hirauf macht er ganz bestimmte vorschläge, teils zu besserer ausbildung, teils zu vorteilhafterer verwendung der präparanden. Herr Noble bemerkt ferner: „Di fälle sind nicht selten, wo der hauptlerer mit hülfe des besten seiner präparanden di oberklasse seiner schule besorgt, während er di untern und jüngern klassen den hülfslerern und den anfängern unter den präparanden überlässt. Ich würde das gegenteil liber sehen; denn es kann keine frage sein, dass di am weitesten zurückgebliebenen kinder di größte lergeschicklichkeit fordern. Es ist übrigens nur billig, zu bezeugen, dass di besten lerer di sache auch so ansehen und demgemäß di verteilung des unterrichtes ordnen.“

„Den hauptlerern“, fährt er fort, „kann ich, mit wenigen ausnamen, das beste zeugniss geben; si sind eifrige und streng arbeitende männer und frauen und verdinen daher sympathie und ermutigung zu irem schwirigen werke. Manche der gehülfen sind auch gründliche lerer und im stande, große klassen zu unterrichten und zu leiten; doch bedaure ich, sagen zu müssen, dass es auch solche gibt, di weder das lergeschäft genügend verstehen noch ordnung zu halten wissen und durchschnittlich wenig mer wert sind als präparanden. Von disen befridigen diejenigen des 3., 4. und 5. jares, dagegen di jüngern (des 1. und 2. jares) sind ganz unnütz. Einige derselben füren wol kleine klassen ordentlich, und wenn si di nötigen kenntnisse, sowi genügendes lergeschick hätten, so könnten si one zweifel gute lerer sein. Aber kinder diser abteilung bilden nahezu di hälfte des lerpersonals meines bezirkes. Freilich hat der schulrat keine andere wal, da dem bedarf an lerkraften

nur auf diese weise entsprochen werden konnte; so ist es wenigstens höchst wünschbar, dass eine bessere klasse der jugend zum leramt herangezogen werde.“

Aus den beiden berichten ersieht man ferner, dass der eigentliche unterricht, nämlich im lesen, schreiben und rechnen und biblische geschichte, schon in der kleinkinderschule (4.—7. jar) begonnen wird, was in den freiwilligen oder privatschulen Englands in der regel auch geschieht. Da ist es für einen schweizerischen lerer nicht verwunderlich, wenn herr Noble sagt: „Obwol das lesen in unsern öffentlichen schulen sich wol vergleichen lässt mit demjenigen in privatschulen, so kann es doch nicht als gut beurteilt werden. Di methode ist mangelhaft oder felt ganz. Di alte buchstabirmethode ist immer noch vorherrschend und erzeugt einen sington, der sich in di obern klassen fortpflanzt. Ausdrucksvolles lesen ist nur da zu finden, wo das rezitiren des auswendiggelernten einwirkt.“ Herr Rick berichtet noch ausführlicher: „Gutes lesen ist eher di ausname als di regel in unsern schulen. Das verfahren in einer lesestunde ist gewöhnlich folgendes: Nachdem di bücher verteilt und eine seite gewält worden ist, wird der erste knabe zum lesen aufgerufen; schlechte aussprache und feler werden entweder von dem lerer oder der klasse gerügt, und nach einigen zeilen wird der zweite aufgerufen; so geht es fort, bis di bestimmte zeit um ist. Wird etwa einer außer der reihe aufgerufen, so kann er in der regel nicht fortfaren. Selten wird auch nur der versuch gemacht, den inhalt und di ausdrücke zu erklären und dadurch di aufmerksamkeit der kinder zu wecken. Di schuld an disem mechanischen lesen ist di mangelnde befähigung der lerer; hoffentlich wird es hirin mit jedem jare besser.“

„Das schreiben“, fährt derselbe fort, „ist besser bestellt als lesen und rechnen. In einigen ersten klassen (auch in kleinkinderschulen) wird mit gutem erfolg diktirt geschriben. Ich möchte empfehlen, mit kleinen kindern das schreiben der buchstaben an der wandtafel früher zu beginnen und schon mit den ersten klassen auf papir zu schreiben.“ Herr Noble sagt noch: „Mit vergnügen habe ich bemerkt, dass in einigen mädchenschulen eine gute, runde und leserliche handschrift geübt wird, statt der affektirt eckigen in den privatschulen. — Auch habe ich beobachtet, dass der verbrauch an schreibmaterial in umgekehrtem verhältnisse zu der güte der schriften steht: Je besser di schrift, desto weniger verbrauch.“

„Auf das rechnen wird mer fleiß verwendet als früher; aber besonders in mädchenklassen ist es noch ser vernachlässigt, es wird zu ser den präparanden und kandidaten überlassen. Einen hauptmangel zeigt das zalenanschreiben (nach dem zenersystem). Herr Rick hat di gleichen beobachtungen gemacht: „Es sollte dem rechnen in den unterklassen mer aufmerksamkeit geschenkt und das zälen mit strichen und an den fingern, sobald di nötigen anschauungen gewonnen sind, nicht mer erlaubt werden, ausgenommen kleinen kindern. Wo das rechnen nach der schablone ganz gut geht, versagt di kunst oft schmählich, sobald di aufgabe nur ein wenig geändert wird. Sage ich z. b.: Schreib an 5 lst. 5 cs. und teile durch 9, so hat

das keine schwirigkeit; stelle ich aber di aufgabe so: Teile 5 guineen unter 9 personen gleich! so zeigt sich auf allen gesichtern große verlegenheit.“

Vom biblischen unterrichte berichtet herr Rick: „In den kleinkinderschulen erzählt man einzelne geschichten, erläutert durch abbildungen; in wenigen schulen werden si auch dem gedächtniss eingepägt. Ähnlich verfärt man in den untern klassen der elementarschulen; in den obern wird ein abschnitt aus der Bibel entweder vom lerer oder von den schülern gelesen, worauf erklärungen und fragen folgen (nach vorschritt sollen dise konfessionslos sein). Ich habe keinen unterschied zwischen disem unterricht und demjenigen der privat- (kirchlichen) schulen gefunden, ausgenommen dass bei uns di formeln weggelassen werden und dort villeicht mer systematisch verfahren wird. Ich meine aber, dass diser unterricht zu historisch und vil zu wenig praktisch ist; auch sollte vermiden werden, dass das bibellesen nicht in eine grammatiklektion ausartet.“ — Herr Noble seinerseits bemerkt: „In der regel wird der biblische unterricht unter dem hauptlerer und den gehülfen geteilt. Meine vorjährige beobachtung hat sich wider bestätigt, nämlich dass derselbe in unsern öffentlichen schulen ebenso gründlich und ererbitig erteilt wird wi in den freiwilligen (kirchen-) schulen. Dass dabei keine praktische schwirigkeit ist, erhellt aus der tatsache, dass von nahezu 60,000 kindern meines bezirks nur 28 von der bibelstunde fern gehalten wurden, wovon 17 von hebräischen eltern.“

„Außer disen *obligatorischen fächern* wurde noch (freiwillig) unterrichtet in zeichnen, grammatik, geographie, in wenigen schulen auch im französischen und in der animalischen physiologie. Im allgemeinen wurde jedoch darin nicht vil getan. Di kindergärten haben fortschritte gemacht und sind von den lererinnen adoptirt; doch lässt sich noch nichts bestimmtes darüber sagen.“ Herr Rick berichtet: „Geographie in gewissem umfang wird fast in allen schulen gelert; in einigen ist diser unterricht voll leben und interesse, in andern eine bloße aufzählung von namen auf der landkarte one verständniss. Der naturkundliche unterricht ermangelt der anschauungsmittel. In einer schule in Finsbury hörte ich von einer hülfslererin drei lektionen über weizen, kole und kisel, aber keiner diser gegenstände war wirklich vor der klasse.“

LITERARISCHES.

Berthelt, Jäkel, Petermann und Thomas: *Lebensbilder IV.*

Ein lesebuch für höhere bildungsanstalten. 5. aufl.
Leipzig, Jul. Klinkhardt. 1875.

In höhern bildungsanstalten, wo der deutsche unterricht nicht bloß di formale, di ästhetische und ideale, sondern auch di literar-historische bildung zu fördern hat, kann dises lesebuch als ein vortreffliches hülfsmittel bezeichnet und empfohlen werden. Der poetische teil ist nach den dichtungsarten geordnet und bitet eine ser gute und reiche auswal aus den besten quellen. Der prosaische teil bitet naturbilder, bilder aus der völker- und länderkunde und geschichtsbilder. Dises buch verdinte auch, in den familien als ein warer hausschatz begrüßt zu werden.

Anzeigen.

Es ist soeben erschienen:

Die Rundschrift

in Schreibvorlagen verbunden mit Schreibübungen.

Methodisch geordnet für schulen und zum selbstunterrichte.

Von **Ferd. Wirth** in **Lichtensteig** (St. Gallen). Preis fr. 1.

20 seiten stark in groß-quart auf bestem medianpapier.

Das heft bildet einen vollständigen kurs in diser schönen, leicht zu erlernenden und praktischen schrift. Der text ist in deutscher und französischer sprache abgefasst.

Kann beim verfasser bezogen werden. Bei abname von mindestens 12 exemplaren tritt rabatt ein.

Von

(H 81 Z)

J. Staubs Bilderwerk

zum Anschauungsunterrichte für Haus und Schule

ist di innert 3 wochen nötig geworden

zweite auflage

in 5000 exemplaren unter der presse und wird diselbe bis ende Februar 1. j. fertig. Einzelne exemplare von der ersten auflage können immerhin noch bezogen werden.

Kunstverlag von **Hindermann & Siebenmann** in Zürich.

Depot bei **F. Schulthess** in Zürich, sowi bei allen buchhandlungen.

Offene lererstellen.

In folge resignation werden an der bezirksschule Muri zur widerbesetzung ausgeschriben: (M 183 Z)

a. Di stelle eines gesanglerers, mit welcher der organistendienst verbunden ist.

Der lerer beziht für 7 wöchentliche unterrichtsstunden und di besorgung des organistendienstes eine jährliche besoldung von fr. 1328.

b. Di stelle eines schreiblerers mit 8 wöchentlichen unterrichtsstunden und einer jaresbesoldung von fr. 600. —

Beide lerstellen können wi bisher mit einander verbunden, ein und demselben lerer übertragen werden.

Bewerber um diselben haben ire anmeldungen in begleit der reglementarisch vorgeschribenen zeugnisse über alter, studien und leumund, allfällig sonstiger ausweise in musikalischer, kaligraphischer und pädagogischer beziehung und einer kurzen darstellung ired bisherigen lebens- und bildungsganges bis zum 2. Februar nächsthin der bezirksschulpflege Muri einzu-reichen.

Aarau, den 6. Januar 1876.

Für di erzihungsdirektion:
Hollmann, direktionsssekretär.

Ziegler, schweizerkarte à 80 cts. empfehlen wir den herren lerern zur einfürung bestens.

J. Hubers buchhandlung
in Frauenfeld.

Verlag von A. Pichlers Witwe & Sohn,
buchhandlung für pädag. literatur und
lernmittelanstalt,
Wien, V. Margarethenplatz 2.

Liberalismus und Schule in Deutschland.

Schulpolitische brife aus der vogelperspektive
von **dr. Paul Schramm**.

Preis fr. 1. 65.

Motto: Ist di warheit ein skandal, so geschehe
der skandal, und di warheit werde gesagt.
Schopenhauer.

Inhaltsübersicht.

Begleitwort. 1. brif: Di politische signatur des modernen liberalismus. 2. brif: Schule und politik aus dem standpunkte der utilität, des rechtes und der sittlichkeit. 3. brif: Di politische linke und di volkschulnacht. 4. brif: Kulturkampf und schule. 5. brif: Di verfolgung von irrlichtern mit kanonen. 6. brif: Di schulpolitik des geldsackes. 7. brif: Misera plebs pereat! 8. brif: Wer soll zuletzt di gänse hüten? 9. brif: Über destruktion und revolution. 10. brif: Weiße sklaven. 11. brif: Ser sonderbar! 12. brif: Das schwert des Damokles. 13. brif: Ça ira, da ist er! An di laterne mit im! 14. brif: Gelerte Thebaner. Di pädagogik der wissenschaft. 15. brif: Di zügelung des durchschnittspöbels durch di disziplin der kirche. 16. und 17. brif: Ketzerische bemerkungen. 18. brif: Das königtum und di volksbildung. 19. brif: Phäakenvolk und perrückenmenschen. 20. brif: Ein appell an di reichsgesetzgebung. 21. brif: In das album des feldmarschalls grafen v. Moltke. 22. brif: Eduard Lasker bei Eduard Lasker. Ein selbstbesuch. Schlussbrif: Mein abschied vom leser.

Di so allgemein beliebten Salonkompositionen für Piano (bes. op. 18 und op. 4) von
L. Zeise

sind in allen musik- und buchhandlungen vorrätig. (Leipzig bei **Stoll**.) Verzeichnisse derselben versendet gratis und franko **L. Zeise** in Mülhausen im Elsass.

Das schweizerische Sängerblatt, Musikzeitung für die Schweiz,

erscheint vom 1. Januar ab in unserm verlage unter redaktion des herrn musikdirektor **Gustav Weber** in Zürich.

Neben dem bisher befolgten prinzip di entwicklung des chorgesanges nach kräften zu fördern, wird das blatt von jetzt ab auch di interessen aller andern gebite der musik vertreten und somit dem musikalischen publikum für zeitschriften ähnlichen genres vollkommenen ersatz und ergänzung biten.

Abonnements per jargang 5 fr.
Bestellungen nemen entgegen alle buch- und musikalienhandlungen und postämter, unsere succursalen in Basel, Strassburg, St. Gallen, Luzern und di
Verlagshandlung

Gebr. Hug in Zürich,
musikalienhandlung.

Freunde der Naturkunde

in allen ihren gebieten werden besonders hingewiesen auf die naturwissenschaftliche

Kritik

Die Natur

zeitung zur verbreitung naturwissenschaftlicher kenntnis und naturanschauung für leser aller stände, (Organ des Deutschen Humboldt-Vereins) herausgegeben von **Dr. Otto He** und **Dr. Karl Müller** von Halle.

Während die erste hälfte jeder nummer längere Originalaufsätze enthält, wird die zweite hälfte von Mittheilungen über das neueste aus dem gebiet der naturwissenschaften g. füllt. Reichlich beigegeben, gut angeführte Illustrationen begleiten den text jeder nummer.

Abonnements nehmen alle buchhandlungen und Postanstalten an.

Abonnements-Preis:
vierteljährlich nur 1 Thlr. oder 3 Rthl.
Halle, G. Schweigert'scher Verlag.

Zu beziehen von **J. Hubers** buchhandlung in Frauenfeld.

Volksesangbücher von J. Heim.

Durch das depot der züricher schulsynode, C. Schwarz, Münsterhaus Zürich, sind zu beziehen:

1. „Sammlung von Volksesängen für den Männerchor.“ 32. vermerte und verbesserte auf. 29 druckbogen, 237 chöre in partitur. Von der 31. unveränderten stereotypausgabe sind ebenfalls neue abdrücke in vorrat. (H 7512 Z)
2. „Sammlung von Volksesängen für den gemischten Chor.“ 20. stereotypausgabe. 28 druckbogen, 254 chöre für sopran, alt, tenor und bass in partitur.
3. „Sammlung von drei- und vierstimmigen Volksesängen für Knaben, Mädchen und Frauen.“ Liderbuch für schule, haus und verein. 6. stereotypauflage. 25 druckbogen, 232 sopran und altlieder in partitur.

Preise diser liderbücher: 1 fr., broschirt; 1 fr. 40 cts., in halbleinwand; 1 fr. 75 cts., eleganter leinwandband.